

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 30-31 (1940-1941)

Artikel: Gruss an die Leser
Autor: Roggwiler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Grüß

AN DIE LESER

In entscheidenden Wendepunkten unseres Lebens stehen wir einen Augenblick still und besinnen uns. Wir schauen rückwärts und geben uns Rechenschaft über das, was war. Und wir schauen vorwärts und fragen: wie wird es werden? Solch ein Wendepunkt ist der Jahreswechsel.

Schon manches Jahr haben wir verabschiedet. Das vergangene aber war ein ganz besonderes. Wir kamen nie ganz aus Spannung und Zittern heraus. Was ist alles geschehen! Die Welt hat sich derart verändert, daß wir sie fast nicht mehr erkennen. So viel Weltgeschichte ist vor unserm Auge abgerollt wie sonst in einem halben Jahrhundert. Stolze Nationen haben kapituliert und viele kleine Völker haben ihre Selbständigkeit verloren. Mars hat in furchtbarer Weise sein unbarmherzig Schwert geschwungen und gewaltsamer Tod hat reiche Ernte gehalten. Unsägliche Not ist aufgebrochen und Millionen Menschen haben ihre Heimstätten verloren oder irren als Flüchtlinge und Verbannte von Land zu Land.

Es ist ein unverdientes Wunder der Gnade, daß wir mit unserm Volk vor dem Bittersten verschont bleiben durften. Denn wir sind nicht besser als die Finnen und Norweger und haben mit unser Teil Schuld daran, daß unsere Welt der Rechtlosigkeit verfallen ist. Klein und bescheiden sind darum noch all die Opfer, die auch uns auferlegt worden sind. Wir dürfen bei mancherlei Einschränkung nicht klagen bis zu dieser Stunde.

Und nun: wie wird es weiter gehen? Was wird das neue Jahr uns geben und nehmen? Es liegt vor uns wie ein unbeschriebenes Blatt. Aber wir spüren, daß es uns vor große und wichtige Entscheidungen stellt. Und wir tragen in uns etwas wie bange Furcht und heimliche Angst. Mancher Geschäftsmann schaut mit Sorge in die Zukunft. Mancher Arbeiter erschrickt beim Gedanken an das geschmälerete Budget. Und der verantwortungsvolle Bürger fürchtet folgenschwere Umwälzungen. Mehr als einer fragt mit gequältem Herzen: was wird noch alles kommen?

Es ist nur zu verständlich, daß wir also fragen und bangen. Und doch: liegt in Furcht und Angst nicht

eine große Gefahr verborgen? Wirken Sorgen und Zittern nicht lähmend auf Gemüt und Tatkraft? Ja, so ist es. Auch wenn wir all das nicht einfach so abwerfen können, so sind es doch negative Kräfte, vor denen wir uns zu hüten haben. Und es gilt, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Geist der Schwachheit und Verzagtheit zu bekämpfen und positive Lebenskräfte zu suchen.

«Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von denen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.» Das ist eine Devise, die uns durch das kommende Jahr geleiten soll. Wer hat es nicht schon erleben dürfen, was für eine Kraft und Ermunterung über uns kommt, wenn wir aus den Niederungen des Flachlandes hinanschreiten durften zu den Höhen, zur Klarheit und Majestät unserer Berge! Ruhe und Zuversicht werden uns geschenkt im Anblick des festen und nimmerwankenden Gebirges. Schon manche Drangsal ist im Lauf der Zeiten über diese Erde gegangen. Schon manche große Not hat auch unser Volk in der Vergangenheit gesehen und erlitten. Die Berge aber blieben und wankten nicht. Werden sie nicht weiter bleiben und neue, schönere Zeiten begrüßen dürfen? Darum habe Mut und Vertrauen und hebe deine Augen auf zu den Bergen, den Zeugen dieser Vergangenheit und den Bürgen kommender Zukunft.

Letzte Hilfe aber können die Berge uns doch nicht geben. Auch sie sind nicht ewig. Wir dürfen noch weiter hinauf blicken. Hin zu dem, der Himmel und Erde gemacht hat. Zu dem, der Herr ist über alles, was geschaffen ist. Und da dürfen wir getrost und mutig werden. Denn er regiert und sitzt im Regiment. Bei allen Katastrophen der Vergangenheit hat er seine Hand von dieser Welt nie zurückgezogen, vielmehr durch Gericht und Heimsuchung hindurch seine erlösenden Gedanken verwirklicht. Die Berge sind Zeugen des ewigen Gottes, der über der Schuld der Menschheit nicht abläßt, seine Verheißungen zu vollenden. Und Christus ist das Unterpfand, daß auch furchtbarste Erschütterungen im Weltgeschehen den einen Sinn haben,

der letzten und endgültigen Herrschaft Gottes Bahn zu brechen.

Darum fürchte dich nicht! Wirf das Vertrauen nicht weg! Dennoch! Sind uns die einzelnen Wege auch verborgen, muß es noch durch viel Trübsal hindurch gehen, wir wollen trotz allem nicht verzagen. Unser Hoffen ist nicht ein flacher Optimismus und wir glauben nicht einfach in die Luft hinein. Unser Vertrauen ist begründet in Gott, der uns seinen Sieg über alle Mächte der Finsternis verheißen und versprochen hat. Und er lügt nicht. Wir wollen lernen von unsern Vätern, die in Zeiten von Hungersnot und Blockade nicht wankten und in Stunden schwerster Demütigung sich nicht weggeworfen haben, sondern jeglichen Pessimismus immer wieder überwandten durch den Glauben an Gottes Führung und Weltenplan.

Dieser Glaube an Gottes Weltregiment ist die geistige Voraussetzung eines geordneten persönlichen und gemeinschaftlichen Lebens. Ist das beginnende Jahr 1941 auch mit drückenden Wolken behangen, es soll an uns Menschen finden, die den Kopf hoch halten und den Mut nicht verlieren. Mögen über die Welt noch große Umwälzungen hereinbrechen, sie soll ein Schweizervolk finden, das in Freiheit zu dem steht, aus dem die Schweiz einst entstanden ist: zur Achtung vor der Persönlichkeit, zum Gedanken der Eid-Genossenschaft, zum gegenseitigen Einsatz von Hab und Gut, zur Förderung sozialer Gerechtigkeit.

Wir sind heute alle aufeinander angewiesen. Wir können kein eigentliches Privatleben mehr führen, denn wir sind miteinander in der Not. Wenn diese Not uns aber dazu führt, daß wir Brüder werden und einander Handreichung tun, dann ist es trotz allem eine Zeit der Verheißung. Schon mehr als einmal mußten solche Drangsale über die Menschen kommen, daß sie es wieder lernten: wir gehören als Brüder zusammen, einer trage des andern Last. Wenn also diese harte Zeit uns in wirklicher Dienstbereitschaft und Gerechtigkeit fördert, dann ist es dennoch eine gesegnete Zeit. Und es wird Frucht daraus entstehen, die für Geschlechter nachwirkt. Und wenn wir in dieser Zeit der gegenseitigen Isolierung wieder Hunger und Verlangen bekommen nach Bruderschaft unter den Nationen, die heute sich bittere Wunden schlagen, dann ist das Chaos unserer Gegenwart ein Gewitter gewesen, das reinigende Saat wahrer Menschlichkeit hat aufgehen lassen.

So wünschen wir jedem Leser dieser Blätter eines: Habe Mut und Vertrauen in die Zukunft, weil es Gottes Zukunft ist! Sei getrost und ohne Furcht, weil Gottes Pläne nie umgeworfen werden! Und sei bereit, aus diesem Vertrauen heraus das Deine beizutragen an deinem Platz, auf daß Brüderlichkeit und Gerechtigkeit für alle sich in unserm Lande mehren, auf daß Licht der Wahrheit über die Grenzen hinausleuchte in die dunkle Welt und neue Bruderschaft die Völker eine!

G. Roggwiller, Pfarrer.

AM GRENZSTEIN

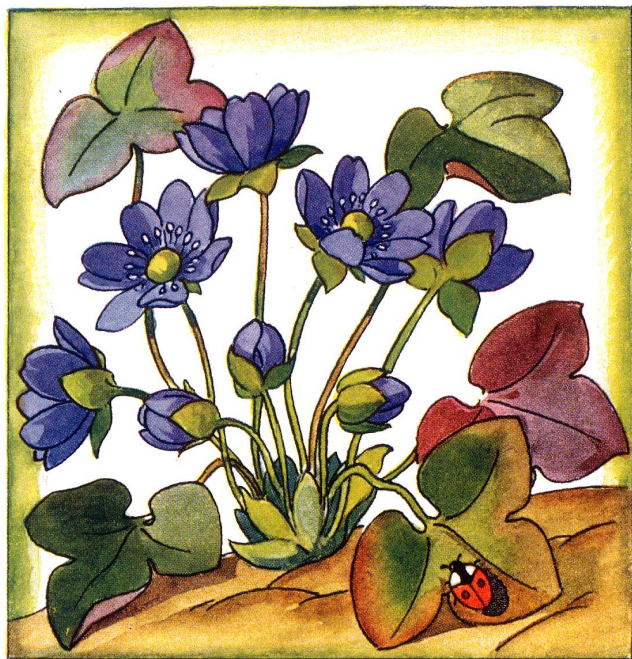
*Das alte Jahr geht aus dem Land.
Es reicht uns, eh' es scheidet,
Noch einmal fest und derb die Hand.
Man spürt den Druck und leidet.*

*Es wandert fort ins große All,
Daß es im Zeitraum sterbe,
Doch innerhalb der Grenzen Wall
Ließ es zurück sein Erbe.*

*Ein neues klopft ans Tor und will,
Daß man es ehrt und feiert.
Wir aber blicken fragend still
Es an. Es kommt verschleiert!*

*Bringt es der Kümmernisse mehr,
Löst es des Herzens Nöte?
Folgt einer Nacht, gewitterschwer,
Die lichte Morgenröte?*

*Wer kennt des Jahres Sinn und Ziel,
Sein Lieben und sein Hassen?
Das Letzte bleibt im großen Spiel
Dem Himmel überlassen.* R. N.



Illustrationsprobe aus dem Buche

Blumen des Frühlings

Für die Jugend erzählt und gezeichnet von Professor W. Schneebeil in Rorschach

50 Seiten in 40 farbigen Zeichnungen Preis Fr. 4.— Zu beziehen im Buchhandel und im Verlag E. Löpfel-Benz in Rorschach